

Sinnloses Wüten.

Rote Brandkommandos vernichten Eibar.

Eibar, 20. April. (Vom Sonderberichterstatter des RSDAP.) Ein neuer Beweis für die planlose Zerstörungstätigkeit der spanischen Bolschewisten ist das baskische Städtchen Eibar, das vor wenigen Tagen durch die nationalen Truppen des Generals Nola auf ihrem Vormarsch an der Biscayafront eingenommen wurde. Allein es war

ein Trümmerhaufen, den die roten Mordbrenner nach ihrer Flucht zurückließen.

Getreu den Anweisungen ihrer Moskauer Lehrmeister führten sie die Zerstörung Eibars nach den gleichen schändlichen Methoden durch, wie bereits im September die Vernichtung von Brun. Als die Bolschewisten die südlichen Hänge der baskischen Berge verloren hatten und keine Möglichkeit mehr sahen, Eibar zu halten, schickten sie unter Zurücklassung von Brandkommandos, die die ganze Nacht hindurch bis kurz vor dem Einmarsch der Nationalen in die Stadt ihrer sinnlosen Vernichtungsgier ungehemmten Lauf ließen. Sie benutzten vor allem Dynamit. Wo dies nicht ausreichte, wurde Benzol zu Hilfe genommen, um die Zerstörung zu vollenden.

Der Berichterstatter hat den so schwer heimgejudeten Menschen einen Besuch abgestattet, um die hier verübten Verbrechen als Augenzeuge schildern zu können. Er schreibt: Man an der Küste hinab durch die baskischen Berge nach Egoibar, um auf der Hauptstraße weiter nach Eibar zu kommen, so sieht man schon viele Kilometer vorher die ersten Spuren der bolschewistischen Zerstörung. In dem engen Tal ist auf kurze Strecken die Straße nicht weniger als siebenmal durch Sprengungen unterbrochen. Die Bolschewisten wollten dadurch einen überraschenden Schlag der Nationalen gegen Eibar unterbinden. Doch halfen auch diese Zerstörungen nichts, denn durch eine glänzende taktische Operation kamen die Truppen vom Rücken, vom Westen her, in die Stadt.

Schon bevor man die letzten Hänge, die Eibar noch verzeihen, umfahren hat, sieht man die dicken Rauchschwaden der Brände zum Himmel steigen. Am Eingang der Stadt stehen noch zwei Meter dicke mit Zement ausgebaute Steinbarricaden. Die ersten Häuser sind unbeschädigt. Geht man 50 Meter weiter auf der Hauptstraße, so sieht man bereits auf die ersten ausgebrannten Ruinen. Die Stadtmitte ist eine einzige Trümmerstätte. Die zahlreichen kleinen Waffen- und Stahlwarenwerkstätten, die Eibar seinen Weltzug verschafft haben, sind in Schutt und Asche verwandelt.

Wie ein Trauermal ragt allein die Andreaskirche anhängend aus dieser Zerstörung. Sie ist unversehrt geblieben, weil der in der Sakristei angelegte Brand durch die beiden Steinblöcke des Rauwerks aufgehalten worden ist. Im Zentrum Eibars flackert immer noch da und dort Flammen aus den Trümmern und an vielen Stellen steigt Rauch auf. Die Feuerwehren aus San Sebastian und Victoria haben vom ersten Tage an bewundernswerte Arbeit geleistet. Wohl konnten sie einige Wohnhäuser retten, wohl gibt es auch jetzt noch manche Möglichkeit für ihren helfenden Einsatz, aber was von Eibar bolschewistischer Zerstörungslust entgangen ist, das alles sind nur Fragmente einer Stadt, denn im Stadtkern, wo die größten Geschäfte lagen und die vielen kleinen Fabrikbetriebe standen, sind

nur noch Mauerreste und Aschenhaufen geblieben. Erschreckend ist die Leere in dieser toten Stadt. Die Bolschewisten haben bei ihrem Abzug alle Einwohner, die sich nicht von ihrem Heim trennen wollten, mit der Waffe in der Hand gezwungen, mit über die Berge nach Bilbao zu flüchten. So sind von den 15 000 Einwohnern kaum 500 in der Stadt geblieben. Viele von diesen haben unter Lebensgefahr das Eintreffen der nationalen Truppen abgewartet, andere waren in die Berge geflüchtet und hatten sich versteckt, bis sie unter dem Schutz der Nationalen zurückkehren konnten.

Die meisten gehen jetzt ohne Hab und Gut vor ihren ausgebrannten Häusern. Selbstverständlich hat das nationale Oberkommando sofort die nötigen Hilfsmagnahmen getroffen.

Durango besetzt.

Weiteres Vordringen der nationalen Truppen an der Basken-Front.

Salamanca, 29. April. Der Vorbericht zum nationalen Heeresbericht vom Mittwoch meldet: An der Biscaya-Front wurde das Vordringen der nationalen Truppen fortgesetzt. Die nationalen Truppen stehen zwei Kilometer vor Guernica.

Die Front der Bolschewisten ist in einer Breite von zehn Kilometern durchbrochen worden. Mehrere gegnerische Verbände wurden völlig aufgerieben.

Die Menge erbeuteter Waffen und anderen Kriegsmaterials ist noch nicht zu übersehen. Nach hartem Kampf wurde ferner die seit Tagen unstrittene Ortschaft Durango endgültig besetzt.

Zurückweisung der Lüge vom Bombardement Guernicas.

Salamanca, 29. April. Der nationale Heeresbericht vom Mittwoch meldet von der Front von Asturias, daß feindliche Angriffe zurückgewiesen wurden. — An der Front von Biscaya wurden die Operationen mit aller Energie und Schnelligkeit fortgesetzt. Die nationalen Truppen haben weitere Orte und die Berge von Alaman, Alamandi und Montrella besetzt.

Als die nationalen Truppen sich noch 15 Kilometer von Guernica entfernt befanden, haben die Bolschewisten die Stadt in Brand gesetzt und die Schuld den nationalen Fliegern zugeschoben, die grundsätzlich nur militärische Ziele und die Waffenfabriken in der Gegend bekämpften und die andererseits hinter Guernica nicht operieren konnten, weil das Wetter es nicht erlaubte.

Gästen das hehre und italienische Volk und seinen Regierungschef Mussolini selbst grüße. In Alenstein war an der Front des Bahnhofshotels, in dem die Gäste Wohnung nahmen, ein großes betränktes Bild Mussolinis angebracht. Der italienische Jugendführer wurde von den Vertretern der Parteigliederungen, des Staates und der Stadt Alenstein herzlich willkommen geheißen.

\* Die Deutsche Luftflotte fliegt ab 1. Mai nach Helsinki. Die die Rigaer Zeitungen melden, ist zwischen dem Botschafter der Deutschen Luftflotte, Dr. Bonhoefer, und dem zuständigen Direktor der Post- und Telegraphenabteilung des lettischen Reichsministeriums ein Vertrag über die Durchführung des Flugverkehrs über Lettland durch die Deutsche Luftflotte unterzeichnet worden. Bereits am 1. Mai werde die Deutsche Luftflotte den Verkehr aufnehmen, wodurch die alte Deru-Luftlinie Riga-Reval um die neue Strecke Reval-Helsinki erweitert wird.

Des Führers Triumphfahrt durchs Eifelland.

Burg Vogelgang, 29. April. Die Tagung der Kreisleiter der NSDAP. auf der Ordensburg Vogelgang erreichte am Donnerstag mit der Anwesenheit des Führers ihren Höhepunkt. Der Besuch des Führers war zugleich ein Freudentag für das Eifelland, das dem Führer einen überwältigenden Empfang bereite.

Schon bei der Fahrt von Godesberg durch das Rheinland und durch die Eifel wurden dem Führer von der Bevölkerung begeisterte Kundgebungen bereitet. Alle Bahnhöfe hatten Flaggenschmuck angelegt und Zehntausende umsäumten die Bahnstrecke, um den Führer zu grüßen, um ihm für seinen Besuch im Grenzlande der Eifel zu danken. Da war kein Ort, kein Haus an der ganzen Strecke ohne Fahne oder Grünenschmuck und auf den Bahnsteigen standen Schulkinder, Arbeiter, Angehörige aller Gliederungen der Bewegung bunt durcheinander, so wie sie im letzten Augenblick an die Straße geeilt waren. Ruff- und Spielmannszüge der Gliederungen empfingen den langsam durch die Eifel fahrenden Zug des Führers mit klingendem Spiel. Von überall grüßten Spruchbänder, in denen die Freude über seinen Besuch zum Ausdruck kam, wie etwa:

„Dankbares Grenzvolk grüßt seinen Führer!“

Bei schönstem Wetter traf der Führer gegen 10 Uhr in der kleinen Eifelstadt Gemünd ein, wo er von der aus der ganzen Eifel herbeigeekelten Bevölkerung förmlich begrüßt wurde. Vor dem Bahnhof schritt der Führer die Reihen der aufgestellten Formationen ab, und dann begann die einzigartig wunderbare Fahrt des Führers durch das kilometerlange Spalier der Bevölkerung, die fast die ganze Strecke von Gemünd bis zur Ordensburg Vogelgang umsäumte. Es war eine Fahrt durch ein Spalier der Begeisterung und der Treue der Männer und Frauen vom Grenzland Eifel.

In ihren Heilrufen und ihrer jubelnden Begeisterung kam die Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, was der Nationalsozialismus gerade in diesem früher von der Not so bedrängten Land an der Grenze geschaffen hat. Auf dem letzten Teil des Weges standen die Arbeitsdienstlöhner zu beiden Seiten des Weges, ein schönes Symbol dafür, daß das Eifelland ein Land der Arbeit ist.

Nach seinem Eintreffen auf der Ordensburg Vogelgang schritt der Führer, begleitet vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Burgkommandant Randerbach die Front der hier in einem offenen Biered angetretenen Führerwartender der Ordensburg ab, die in ihrer straffen Disziplin so recht in den monumentalen Rahmen der gewaltigen Ordensburg Vogelgang hineinpassen. Danach schritt Adolf Hitler im Wandelgang die Front der hier gauweise angetretenen über 700 Kreisleiter der NSDAP. ab.

Partei und Volk — verbunden in allen Lebenserscheinungen.

Rudolf Heß vor den Kreisleitern.

Burg Vogelgang, 29. April. Der Einsatz der Partei für die Aufgaben, die sie sich in der Gegenwart und für die Zukunft gestellt hat, und die innere Festigung und weltanschauliche Stärkung, die den Kreisleitern auf der Ordensburg Vogelgang vermittelt wird, kam am Mittwoch nachmittag in einer fast dreistündigen Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, in besonders eindringlicher Weise zum Ausdruck.

Bevor er in seinem Vortrag interne Fragen der Bewegung, ihrer Organisation und Arbeit behandelte, ging Rudolf Heß im Rahmen der Darstellung der Pflichten des Kreisleiters besonders auf dessen Verantwortung bei der Nachwuchsaufzucht und Heranbildung ein. Jeder Führer sollte es sich zur ganz besonderen Ehre anrechnen, wenn er junge Kräfte harter Begabung entdecke und fördere. Nichts schöneres könne es für einen politischen Führer geben als die Gewißheit, sein Amt einmal einem würdigen und fähigen Nachfolger zu übergeben. Der Kreisleiter, den Rudolf Heß als das starke Verbindungsglied zum Volk bezeichnete, habe hier besondere Aufgaben, wie er durch sein persönliches Vorbild, der Haltung und des Handelns dem Nachwuchs der Bewegung leuchtendes Beispiel zu sein habe.

Besuch des italienischen Jugendführers in Ostpreußen.

Königsberg, 28. April. Der italienische Jugendführer Ricci und seine Begleiter besichtigten Mittwoch vormittag die Stadt Königsberg. In der Staatlichen Bernhardsmanufaktur wurde jedem der Gäste ein foliertes Stück Bernstein mit dem eingravierten Balkensymbol und dem NS-Abzeichen als Erinnerungsgabe überreicht. Am Nachmittag wurde das Ostseebad Kaufisch besucht. An dieser Fahrt nahm auch Gauleiter Erich Koch teil, der am Strande noch einmal Gelegenheit nahm, den italienischen Gästen von Ostpreußens Aufgabe und seiner Bevölkerung zu sprechen. Der italienische Jugendführer dankte sehr herzlich für den Empfang.

Auf der Weiterfahrt nach Alenstein wurden die Gäste überall herzlich begrüßt. Spruchbänder, die sich über die Straßen spannten, kündeten, daß man in den italienischen



Ein Roman aus der Inflationzeit von Paula König (Nachdruck verboten.)

Das erlebt man aber auch alles an einem Tag! Morgens fängt es gleich mit irgendeiner Katastrophe an. Da hat Rainer zum Beispiel einen Stempel bekommen von einem allzu verständnisvollen, und nun hat er gestempelt, was nur zu stampeln ging: Schränke, Betten, Stühle, Tische. Marianne sagt, er soll selber sehen, was es für Mühe macht, die Stempel wieder wegzubekommen. Damit er es nicht wieder tut. Er soll seinen kleinen weißen Tisch in die Küche holen und soll ihn selber wieder sauber machen.

Rainer bekommt einen Lappen, eine Schüssel mit warmem Wasser und Seife. Er muß eine große Schürze umtun, seine Arme hochheben, und nun kann es losgehen. Und Marianne kann sehen, daß dies nun allerdings wie eine Belohnung ist für seine Heldentat. Sie bleibt dabei, um ein wenig aufzupassen, und da Schokoladepudding, für den immer Nachfrage herrscht, Rainer ist mit wahrem Feuereifer bei der Arbeit. Kerstin läßt dabei — sie ist immer da, wo Rainer ist — und sieht bewundernd zu.

„Sieh mal, Kerstin, ganz grün wird es nun — auch mal, Kerstin! Da ist Aia.“ Kerstin plagt beinahe vor Lachen. „Da kriegt man Muskeln dazu“, wenn man so kramert; ein paar hab' ich schon. Von Muskeln kriegt man Kräfte.“

Das alles ist jubelnd für Kerstin. Sie geht also an den Abwasch, sie muß die Kermel ganz genau so hochstampeln kriegen wie Rainer, sie sieht nochmal bergleibend hin, daß Rainers Kermel ja nicht höher sitzen, und wenn sie die beste Abwaschbürste in die Kaufst, zu allem gerüstet.

Als Marianne bei der Banilise angefangen ist, so, um sie die Küche schön sauber! — schöpft Marianne Wasser und dreht sich um. Es war so schön still gewesen, nun kommt sie zur Wirklichkeit zurück. Ja, es schwimmt Wasser! Und es heßt sich heraus, daß dieser kleine Putzbeutel nun mit der guten, schönen, allerbesten Tellerbürste von Rinkboden schrubb, mit großer Hingebung und viel,

viel Wasser. Aber Pudding und Soße sind fertig. Marianne verläßt den Ort der Uberschwemmung im Sturmschritt; sie muß erst die beiden Kinder trocken anziehen.

Dann setzt sie sich an die Schreibmaschine, sie hat für Oia zu tippen, und sie ist innerlich von dieser Arbeit schon so in Anspruch genommen, daß sie gar nicht merkt, wie die Kinder leise hereingeschludern kommen. Aber sie brennt sich so brav auf die Chaiselongue, holen sich ein Buch und sehen es sich an; sie sind beschäftigt und hören nicht.

Marianne taucht in ihrer Arbeit unter. Sie tippt Seite um Seite. Wie still die Kinder sind, wirklich lieb! Sie dreht sich um, daß sie ihnen zuhört. Ach, du liebe Güte, das sieht ja lieblich aus! Ja, wo haben sie denn die Schere überhaupt her bekommen? Schmitzel, Schmitzel, wohin man sieht; der Papierkorb steht dabei, sein ganzer Inhalt hat sich verbündelt, die Schmitzel sind im ganzen Zimmer verstreut. Und da sitzen sie, mit den unschuldigen Mienen der Welt, freundlich und süß, umgeben von ihren Lieblingsgegenständen, die sie auf geheimnisvolle Weise herbeigezaubert haben: eine leere Haarwasserflasche, eine Parfumbonbonnenschachtel — auch leer, weil sie eben den Inhalt verzehrt haben! — Kartons von Margarine und Pappschachteln von Zahnpasten.

Nun müssen sie natürlich erst wieder Ordnung machen. Rainer hat ja seinen eigenen kleinen Besen, den er gestern selber so schön ausgewaschen hat; damit muß er nun alles zusammensuchen. Marianne geht jetzt und macht das Frühstück für die Kinder zurecht; wenn sie wieder kommt, muß es ordentlich sein.

Aber sobald Marianne aus dem Zimmer ist, haben die beiden Strolche auch schon vergessen, was sie tun sollten. Schon haben sie wieder ein neues Spiel. Jeder bekommt einen Klubstiel, jeder hopft darauf nach Leibesträften und behauptet, daß dies ein Schiff ist, das sich in rasender Fahrt befindet. Wie Marianne zur Tür hereinkommt, schreien die klünnen Seefahrer, sie darf auf keinen Fall weitergehen, sie ertrinkt sonst, denn das ist ja alles Wasser, tiefes, tiefes Wasser. Aber Marianne sagt, nun wird sie ihnen und ihren Schiffen Dampf machen.

Zu den Dingen, mit denen sich Marianne und die Kinder diese stets neuerungsbedürftige Zeit verschönen, gehört ein Lied, das sie gern alle drei im Chor sprechen. Weiß der Himmel, woher sie es haben, und daß es ihn ruhig wissen, es kommt gar nicht darauf an.

Es kommt darauf an, daß es ein schönes Lied ist, und jeder, der es hört, muß sagen, daß es dieser Forderung entspricht. Es heißt:

Mate ah gern Vaprika,  
Mate trank gern Tee,  
Mate war in Afrika,  
Mate schwimmt in See.  
Mate ging in Summischuhn,  
Mate trank gern Schnaps,  
Mate war in Kamerun,  
Mate hat nen Klaps.

Auch die kleine Kerstin, die spielend lernt, kann es auswendig. Im Chor gesprochen, hat es die größte Wirkung. Uebrigens wäre es verkehrt, „sprechen“ zu sagen. Denn man dieser mündlichen Kundgebung den rechten Namen geben will, so muß man es schon brüllen nennen. Einer versucht dabei, den anderen zu überschreien, und sie können es nur machen, wenn Oia weg ist.

Rainer findet es allerdings noch schöner, wenn die Mutter das „Gedicht“ allein aussagt. Sie hat eine unbeschreibliche Art, die interessantesten Einzelheiten hervorzuheben, sie macht einmal große, große Augen, ein andermal stößt sie ein Wort heraus wie einen Kanonenschuß — „Schnaps“ zum Beispiel —, und die letzte Zeile sagt sie Rainer ins Ohr, als sei es ein Geheimnis zwischen ihr und ihm.

Es ist zu schön!

„Nun hört mir doch den fürchterlichen Krach!“ sagt Oia ein andermal und steht mit gerunzelter Stirn von seiner Schreibmaschine auf und geht zum Kinderzimmer. Als er die Tür öffnet, dringt ihm ohrenbetäubendes, schallendes Gelächter entgegen. Sie merken es alle drei gar nicht, daß die Tür aufgegangen ist.

Marianne sitzt ganz nahe bei den Kindern auf einem kleinen Kinderstuhl, so daß sie nicht größer ist als die stehenden Kinder, und alle drei lachen so, „daß sie nicht mehr können“.

Warum? Ach, fragt doch nicht warum — es war so fürchtbar komisch!

Oia ist in Versuchung, mitzulachen, aber es ist doch toll, daß man seine Anwesenheit ganz überhört. Er räuspert sich und sagt in die plötzlich eintretende Stille zu sechs erklaunten Augen:

„Ihr müßt nicht solchen Krach machen! Dabei kann ich nicht arbeiten.“

(Fortsetzung folgt.)

